Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 19 (1915)

Artikel: Gedichte

Autor: Enderlin, Fritz

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-571939

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

eine ihn beim Aufstehen stützt, während die andere ihm zum nämlichen Zweck die Hand reicht. Die dritte aber, eine Leuchte in der Rechten, hat ihm die Türe in die sternhelle Nacht geöffnet.

Wieder sind es Frauengestalten, die dem Scheiden aus dem Leben beiwohnen. Aber es sind nicht Benaten, sondern Todesgöttinnen. Sie begleiten den aus seiner Keimstätte Ausziehenden nicht, sie erleichtern ihm das Ende, sie öffnen ihm die Pforte zur Ruhe. Die lastende Stimmung im "Auszug der Penaten" ist einer versöhnten, friedevollen Weihe gewichen; die herbe Klage wandelt sich zur tiesen, gedämpsten Elegie. Unter eine der Stizzen hat Albert Welti geschrieben: "Sie freuen sich über das friedsame, friedliche Totenantlit, daß sie ihn so gut zu diesem glücklichen Ende gebracht."

Nicht die Stimmung bloß, auch die ganze Haltung ist eine andere als im "Auszug der Penaten". Was Welti im großen Landsgemeindebild für den Ständeratssaal anstrebte und nur teilsweise erreichte, hier hat er es gefunden: die Monumentalität. Eine edle Einsachheit tritt an die Stelle des prächtigen, rauschenden Reichtums im "Auszug der Penaten". Mit fünf annähernd auf gleischem Fußpunkt stehenden Figuren wird das Problem gelöst. Welti belebt und

gliedert mit dem einfachen Mittel. daß diese fünf Figuren durch helle und dunkle Gewandung in zwei Gruppen geschieden sind und daß überdies eine helle und zwei dunkle sich in der Mitte zusammen= schließen, indem zwei der dunkeln Göttinnen sich zum Scheidenden neigen. Es bedeutet ein weiteres eindrucksvolles Mo= ment der Gliederung, daß diese Gruppe durch die Figuren links und rechts gleichsam eingerahmt wird. Und es ist ein glück= licher Gedanke, daß diese beiden das näm= liche tun, daß sie hinausweisen, die eine zum Leben, die andere zum Tod. Nicht minder glücklich teilt Welti den Raum auf: aus dem dunkeln Gemach geht nach links und rechts der Blick in die erleuchtete Nacht. Man denkt sich unschwer, wie sehr Welti hier die Zauber seiner Farbe hätte entfalten können. Denn nur als Vorlage zu einem Bild, nicht zu einer Radierung vermag ich mir diese Skizze vorzustellen.

Allbert Welti würde wohl die wenigsten Versuche und Entwürfe seines reichen Nachlasses jemals wieder berührt haben. Er war darüber hinaus. Aber "Leben und Tod" würde er meines Erachtens vollendet und damit vermutlich die höchste Stufe erklommen haben. Die Stizze bildet den vollgültigken Beweis dafür, daß sein frühes Ende uns um Unersehliches gebracht hat.

Gedichte von Fritz Enderlin (Zürich)

Adolf Frey 3um 60. Geburtstag gewidmet

helle Winternacht

Zu Fühen mir verschneit, vereist Die Stadt im Schlaf. Es glitt und gleiht Der stummen Lichter Hüterkranz. Zu häupten hoch ein Widerglanz: In wacher Ruh das Sternenmeer; Genüber liegts wie heer und heer.

Und zwischen beider Lager Raum Steh ich und atme stockend kaum. Wie Bernstein, der ein Mücklein bannt, hält mich kristallne Nacht umspannt. In dieser Sterneneinsamkeit Erstarrt mit meinem hauch die Zeit.

Romm, süßer Schlaf...

Romm, süßer Schlaf, mein Ferge du, Du bringst den Pilgerim zur Ruh, Laß in dein Boot mich weichen! Leg an bei meinem trüben Strand! Hol mich aus diesem lauten Land Zu deinen stillen Reichen!

Hell seh ich ob der dunkeln Flut Aus grauer Nebelschleier Hut Ein Sonnenland sich breiten.

O, knirschte endlich doch der Sand!
Dürst ich auf deines Nachens Rand Zur seligen Insel gleiten!